Wenn in einem Lehrbuch die Anregung zu solchen Versuchen gegeben wird, follte man darin auch recht genaue Anweisungen finden. Maria Jordan.

Auftreten des Seidenschwanzes in Wien und Niederösterreich. Seit einigen Tagen macht sich eine kleine Schar — etwa ein Duhend Individuen — dieses nordischen Gastes in Perchtoldsdorf (Begrisch-Park) bemerkbar. Einzelne erscheinen auch an Futterkästchen. Heute (am 27. Februar) konnte ich ungefähr die gleiche Anzahl in einem Garten in Wien, XIX., Lannergasse beobachten. In beiden Fällen wurde ich auf die Vögel, bevor ich ihrer seibst gewahr wurde, durch ihre auffallend intensiv gelbgrün gefärbten Erkremente ausmerksam, die unter den Bäumen, auf denen sich die Tiere aushielten, auf dem Schnee lagen. Molitor.

Am 17. Februar 1933 vormittags beobachtete ich im Schönbrunner Botanischen Garten eine Gesellschaft von ungefähr 20 Seidenschwänzen (Bembycilla garrulus). Sie machten sich auf einem Baum von Sophora japonica, nahe dem Tiergartentor, zu schaffen, dessen Früchte ihnen eine reiche Mahlzeit boten und ließen ihr schrilles Pfeisen hören. Nach Brehm verlassen diese schönen Bögel ihre nordische Heimat nur bei starken Schneefällen und kommen selten nach Mitteleuropa. Ein anderer Parkbesucher ersuhr vom Direktor des Schönbrunner Tierzgartens, Prof. Or. Antonius, daß die Bögel an jenem Tage schon seit 4 Wochen in Schönbrunn weilten und täglich nm 8 Uhr früh ihren Futterbaum aufsuchten. Zuleht sah ich sie am 5. März.

Samstag, den 4. März d. J., beobachtete ich aus den Fenstern der Hauptsschule, XII., Neuwallgasse 26, in der Zeit von 11 bis 13 Uhr einen Flug von mindestens 20 Seidenschwänzen (Bombycilla garrulus). Die munteren Bögel kletterten troh Nebolwetters (!) mitten im Häusermeer (Fuchsenselhhos) auf den Bäumen des Schulgartens wie Papageien herum und ließen sich die Früchte des Perlschnurbaumes (Sophora japonica) besonders gut schmecken. Sie ließen sich in dieser Veschäftigung auch nicht stören, als ich mit meiner ganzen Klasse unter die Bäume trat. Es wäre interessant, ob man diese seltenen nordischen Gäste auch in anderen Bezirken Wiens gesichtet hat.

Naturschutz*. In unserem Sinne.

Erwerbslosensiedlung und Wirtschaftskrise war das Thema eines von der "Jentralvereinigung der Architekten Österreichs" veranstalteten Vortrages, den Prof. Muesmann, Oresden, Ende Jebruar in Wien hielt und in dem er darlegte, wie man dem Problem Stadtrandsiedlung in Deutschland zu Leibe rückte. Im Gegensazu uns in Österreich ersolgt dout schon die Wahl des Siedlungsortes planmäßig nicht nur hinsichtlich der Lage überhaupt, sondern auch hinsichtlich seiner Orientierung zur Hauptwindlichtung und zur Stadt. Desgleichen werden die Häuser unter größter Arbeitsersparnis und möglichster Verücksichtigung der schönheitlichen Gestaltung bei geringstem Kostenauswand errichtet. Dagegen ist unser wildes Siedeln, dem mit allergrößter Anstrengung bloß die Landessachstelle für Naturschutz mit ihren Verbauungsvorschriften nach und nach einigermaßen Richtung gibt, ein trauriges Zeichen der Rulturlosigkeit, dem Einhalt zu bieten die Zentralvereinigung der Architekten Österreichs sich vorgenommen hat. Wir danken ihr herzlich und

Wir bitten unsere Leser um steundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Borfälle und Unterlassungen. Die Schriftltg.

hoffen, daß es ihr gelingt, die Bemühungen der Naturschutstelle auf breiterer Basis

zu weiterem Erfolg zu bringen.

Schut unseren Brütern! Es ist nun wieder die Zeit gekommen, in der unsere Stand- und Zugwögel ihr Brutgeschäft besorgen. Für den Artenreichtum und die Zahl unserer Nistwögel ist es sehr ausschlaggebend, ob sie dem Brutgeschäfte nachkommen können oder nicht. Soll daher eine Hauptsorderung des Vogelschutzes, die Schaffung von Nistgelegenheiten und deren Schutz, erfüllt werden, so ist es unbedingt notwendig, die Brutgewohnheiten der Vögel zu berücksichtigen. Dem Landwirt, Obstzüchter und Forstmann kann es nicht gleichgiltig sein, ob die Vorausetzungen sür das Brutgeschäft der sür ihn wichtigen Vögel in unserer Heimat gegeben sind oder nicht. Gibt er den Vögeln die ihnen zusgende Nistgelegenheit, so hat er sich im Kampse gegen Schädlinge aller Art eine hilfsbereite Armee gesichert. Obendrein hat er noch dazu beigetragen, die heimatliche Natur durch ein munteres Vogelleben bereichert zu haben.

Unbedingt notwendig ist es, schon in der heranwachsenden Generation das Berständnis für geeignete Brutplätze zu wecken. Macht man die Schüler nur darauf aufmerksam, daß Gebüsche, hohle Bäume, alte Mauern u. dgl. geschont werden follen, da fie für unsere Brüter unbedingt notwendig sind, so genügt das allein nicht. hatte ich das sichere Bewußtsein, daß die Schüler vom Geifte des Naturschutzes durchdrungen waren, so forderte ich sie um diese Zeit immer auf, den brütenden Bögeln ein Beschützer zu sein. In Form von Auffätzchen und in Schülergesprächen ließ ich mir berichten, ob ein Brutplat beobachtet wurde, welcher Bogel dort seine Gier bebrütete und ob ihm und seinen künftigen Jungen Gefahr drohe. Damit erreichte ich allerlei. Zunächst wurder alle zwei- und vierbeinigen Vogelfeinde scharf beobachtet und unschädlich gemacht. Die Nester standen unter Aufsicht, ohne dabei das Brutgeschäft zu stören oder die Jungen zu belästigen. Mit Freude und Stolz wurde mir oft von abgewendeter Gefahr erzählt. Weiters wurden die Schüler sichere Bogelkenner und bekannen Interesse für das Leben und Treiben unserer gefiederten Freunde. Sie konnten nun endlich felbst feststellen, wo sich die Nester befinden, sie erkannten die Notwendigkeit von Gebüsch, hohlen Bäumen u. dgl. weil sie dort die Nester auch wirklich fanden. Wir konnten nun auf Grund der Schülerberichte in Bezug auf den Ort des Brütens Baum-. Busch-, Baumhöhlen-, Boden- und hausbrüter unterscheiden. Da es außer diesen auch noch Erdhöhlen-, Felsen= und Wasserbrüter gibt, so konnte mit Recht behauptet werden, daß die Bögel jedes irdische Plätichen für ihr Brutgeschäft ausnühen. Daher Vorsicht überall und immer, denn es könnte eine Rinderstube unserer Mitbewohner dieser Erde zerstört werden! hat es schon der junge Mensch begriffen, daß die Nistgelegenheiten der Bögel nicht nur geschützt und erhalten, sondern nach Möglichkeit auch geschaffen werden muffen, so wird es der erwachsene, denkende Mensch auch tun.

Fachl. Alfred Rosenkranz.

Raturschut und Schule. Eine überaus erfreuliche Verfügung des Bezirksichulrates Sänserndorf sindet sich im Amtsblatte (5/XXXIII) der Bezirkschauptmannschaft Sänserndorf. Der Bezirksschulrat richtet an alle Schuldirektionen und
Schulleitungen solgende Note: "Auf die Einhaltung des § 76 der Schul- und
Unterrichtsordnung wird ausdrücklich aufmerksam gemacht. Die Lehrer haben
jeden geeigneten Anlaß zu benützen, die Kinder zum Schutze der Kunst- und Naturdenkmale, der öffentlichen Anlagen und der Kulturen, zur Schonung der Tiere
und Pflanzen anzuleiten und in ihnen Freude an der Natur zu erwecken. Alljährlich im Frühjahr vor der Brutzeit und im Herbste sind die Kinder mit den
zum Schutze der Vögel erlassen Bestimmungen des Vogelschutzgesetzes (LSI. 27 ex 1889) bekannt zu machen; ferner sind die Kinder bei
jeder Gelegenheit über das Verabscheuungswürdige der Tierquälerei zu belehren.

Auch ist ihnen das Wichtigste über den Schut des Feldgutes und über den Schut der Bodenkultur gegen Berheerung durch Raupen, Maikafer und andere schädslichen Insekten in faßlicher Weise mitzuteilen.

So oft es die Berhältniffe erlauben, sind mit den Schulkindern belehrende, den Unterrichtszweck fördernde Ausflüge zu veranstalten."

Diese Verfügung des Bezirksschulrates ist außerordentlich zu begrüßen, es wäre zu wünschen, daß die anderen Bezirksschulräte diesem guten Beispiele solgen und auch die Bekanntmachung der Vestimmungen des Naturschutzesches und der Naturschutzerordnungen den Lehrern zur Pflicht gemacht wird.

Rünftliche Raubvogelhorfte. Es ist eine leider nicht wegzuleugnende Tatssache, daß viele unserer heimischen Bögel infolge Mangel von passenden Nistgelegenheiten zur Abwanderung gezwungen sind. Dies gilt besonders von den Höhlenbrütern und von anderen Arten insektenfressender Vögel, die durch die Bekämpfung von Schadinsekten großen wirtschaftlichen Nutzen zu stiften imstande sind.

So ist es natürlich sehr zu begrüßen, wenn es — wie wir einer Notiz im "Naturschut" (1932, Heft 1) entnehmen — dem anhalt'schen Bogelheger, Amtmann Behr in Steckby, gelungen ist, den Wiedehopf und die Blauracke in künstlichen Brettnistkästen anzusiedeln. Ebenso ist es zu begrüßen, daß der Kommissar sür Naturdenkmalpslege in Westsalen, Dr. Reichling, durch Auskängen von Nisthöhlen im Walde den Waldkauz in seinem Brutgeschäft ersolgreich unterstützt.

Besonders verdienstvoll aber sind die Versuche, bei uns schon sehr selten gewordene Raubvogelarten durch Errichten künstlicher Horste zum Brüten — und damit zur Wiederansiedlung — zu bewegen. So gelang es z. B. einem Staatsobersförster der Grenzmark, für den Fischadler auf einer hohen Rieser einen Horst zu errichten. Zu diesem Zwecke wurde die Krone der Kieser zunächst etwas ausgelichtet, so daß die Spihe nur aus zwei starken Ästen bestand. Zwischen diese Aste wurde aus Knüppeln eine Horstunterlage eingebaut, die mit einem Rande von Reisig versehen wurde. Allerdings wurde durch Stürme ein Teil des Horstrandes verweht, doch nahm der Fischadler trohdem diese Horstunterlage gern an und schichtete darauf noch etwa einen Meter hoch Reisig, so daß dann ein stattlicher, weithin sichtbarer Bau entstand.

Auch bei uns — im Seewinkel des Burgenlandes — wurde durch einen Berufsjäger ein Horst des roten Milans (Milvus milvus, L.), der allerdings schon früher bestanden hatte, aber verlassen, durch mehrere Jahre nicht bezogen und durch Stürme bis auf seine Grundlagen zerstört war, hergerichtet und ausgebaut. Tatslächlich wurde der so erneuerte Horst vor vier Jahren von einem Pärchen dieses schönen Randvogels bezogen. Alljährlich horstet der rote Milan oder Königsweih sett wieder an dieser Stelle, ein Zeichen, daß sich auch die Raubvögel solche, ihnen dienliche Unterstützungen im Horstbau gern gesallen lassen. Es wäre also sicher des Bersuches wert, den einen oder den anderen unserer seltenen Raubvögel durch ähnliche Maßnahmen zur Wiederansiedlung zu bewegen.

Rochmals die Zirbe. Als Freund der Zirbe las ich mit großem Interesse den in den "Rleinen Nachrichten" der Folge 2 erschienenen Aussatz "Etwas über die Zirbe von "Ui" und begrüße seine der Erhaltung dieses urigen Nadelholzbaumes gewidmeten Aussährungen. Zur Beruhigung des Schreibers und der Leser glaube ich aber doch richtigstellen zu müssen, daß es um unsere Zirbe noch nicht so schlecht bestellt ist, wie es der Aussatz darzutun scheint. Wenn auch die Zirbe hier in Tirol in den Kalkalpen leider seltener geworden ist, so sindet sie sich mit geringen Unterbrechungen auf den ganzen Südhängen des Inntales vereinzelt in den Lagen um 1200 m, vermischt mit Fichten usw. um 1500 m und darüber beherrschend bis zur Waldgrenze in zum Teile recht beachtlichen Beständen. Auch die Hänge aller Uralpentäler, selbstwerständlich soweit sie überhaupt Vaumwuchs tragen,

sind in ihren höheren Cagen mit Zirben bewachsen, die dann die oberen Talgründe in oft prächtigen Hainen allein besiedeln, um sich schließlich bergauf als einzelne blitz-, schneelast- und sturmnarbenbedeckte Baumpersönlichkeiten zu verlieren. Einer der schönsten mir bekannten Zirbenwälder wird, um nur ein Beispiel aus Innsbrucks nächster Umgebung zu neunen, von der anläßlich der Fis-Veranstaltungen so vielgenannten Glungezerabsahrt durchschnitten.

Ich möchte in diesem Jusammenhange, ohne dabei etwas Neues sagen zu wollen, zweier Tiere Erwähnung tun, von denen das eine, der Tannenhäher oder Zirmgratsch, wie wir ihn heißen, für die Aufsorstung sorgt, indem er die "Zirmstschurtschen" weiß Gott wohln verschleppt, während das andere, das Reh, was vielleicht weniger bekannt ist, die Bemühungen des Zirmgratschen besonders in den tieseren Lagen nur allzuckt zunichte macht. Wenn sich nämlich einem segelustigen Rehbock ein Zirbenjüngling in den Wechsel stellt, dann gibt es kein Halten. Er wird mit den Gewichteln bearbeitet, die sole sichöne glatte Rinde zerschlissen, die Astquit zerseht sind und schließlich, nachdem der Bock sein Mütchen gekühlt hat, ein geschändetes Väumlein übrig bleibt, das sich nur schwer, häusig aber gar nicht mehr von der erlittenen Unbill erholen kann.

Ja, Gottlob, es stehen noch viele Zirben und es gibt für mich nichts Schöneres, als eine zwar wegen der Unübersichtlichkeit des Bestandes sast stets vergebliche Birsch im "Zirmach" auf den roten Bock, ein Tagerwachen anläßlich der Hahnsalz bei den letzten Wetterzirben oder ein stilles Gleiten auf Schneesschuhen abseits der Heerstraße durch die noch tief verschneite Zirbenregion, wenn an einem sonnigen Märzmorgen das erste Frühlingsahnen auf die Berge steigt.

Dr. Schuler, Innsbruck.

Naturschutzsünden.

Bur Maulwurffrage. Mit großem Interesse habe ich die Mitteilung des Herrn Or. Oskar Barta in Ihrer Aummer der "Blätter sür Aaturkunde und Naturschuh", Heft Ar. 3, gelesen. Aber den Maulwurf sind die Ansichten sehr verschieden. Natürlich hält sich der Maulwurf dort in erster Linie auf, wo es für ihn viel zu fressen gibt. Also, wenn auf einer Wiese viele Maulwurfshügel sind, so ist das ein Beweis, daß viele Schädlinge vorhanden sein müssen, die an den Kulturgewächsen namhasten Schaden anrichten werden. Ich pflichte daher der Schriftsleitung bei, indem ich auch sage: Abwarten. Auf einer Wiese sind die Maulwurfshügel entweder mit einem eisernen Handrechen oder, bei einer größeren Parzelle, mittels einer Egge rasch planiert.

Anders steht die Sache in einem Garten oder in einem Mistbeete. Da kann ein Maulwurf einen Gärtner zur Berzweiflung bringen. Freut sich der Gärtner über seine Rulturen, so kann es vorkommen, daß diese über Nacht von Maulwürfen unterminiert werden und fie derari Schaden leiden, daß man gezwungen ift, die jungen Pflanzen dem Romposthaufen zu überliefern. Also im Rleinen ift es opportun, die Maulwürfe zu vertreiben, beileibe nicht zu vertilgen. Der von Gärtnern gern verwendete Betroleumfehen ist ja ganz praktisch, aber von Dauer ist dieses Mittel nicht, da das Petroleum rasch verdunstet und der Maulwurf in seiner Tätigkeit doch nicht gestört ist. Ich habe Bersuche gemacht, die Maulwürfe aus frijch angelegten Beeten zu vertreiben und dabei die Erfahrung gemacht, daß auf Friedhöfen gern das sogenannte Scherkraut (sogar dort kultiviert) zu finden ift. Ich sammelte den Samen von diesem Scherkraut, botanisch heißt es Euphorbia palustris, und kultivierte es. Das Inserat in der illustrierten Flora Ur. 2 vom Februar 1933 lautet: "Bum Vertreiben von Maulwürfen". Die Figdor'iche Gutsverwaltung Pottschach, Niederösterreich, verkauft, solange der Vorrat reicht, Samen von Euphorbia palustris, Vilmorin, nicht wie es in der Annonce heißt Vilmoin. "Eine Prise ca. 60 Korn 50 g" Die Pflanze hat sich zur Vertreibung der Maulwürse, laut Mitteilung der illustrierten Flora, bestens bewährt. Ich selbst habe natürlich auch die Euphordia dort angepflanzt und war mit dem Ersolge sehr zufrieden. Es würde mich freuen, wenn sich Interessenten fänden und mir ihre Ersolge mitteilen wollten.

Eduard Fidgor, Pottschach, A.-G., Südd.

Leider ist uns diese Mitteilung als einzige zugekommen, die sich mit dem Broblem praktisch beichäftigt. Eine Nachprufung der vor 60 Jahren geäußerten Ansicht des "Wicsenbaumeisters" Bernat in seiner Schrift "Maulwurf und Engerling", wie sie Herr Ing. Mariani anregt, erübrigt sich: Die Schrift kann nicht ernft genommen werden. Schon die Behauptung des Berfaffers, daß er in den untersuchten Maulwurfmägen Regenwürmer und nicht Engerlinge fand, ist deshalb unsinnig, weil nach den Beobach ungen des Schriftteiters dieser Blätter an gefangenen Insektenfressern die Verdamingstätigkeit dieser so unerhört rasch vor sich geht, daß eine solche Feststellung überhaupt unmöglich ift. Be nat's Schluffe aus der Netanlage der Maulwurfsgänge in einer gewissen Tiefe unter den Wurzeln der Grasnarbe, wo die Engerlinge fiten, der Bergleich diefer Anlage mit dem Nete der Spinne und die Wahrscheinlichkeitsrechnung, daß die täglich zweimal das Net passierenden Regenwürmer mehr gefressen werden als die jährlich zweimal (Trühjahr und Herbst) passierenden Engerlinge, sind typische Produkte der intellektualifierenden Biologie — wenn man dafür das Wort gebrauchen darf — der Siebsigeriahre des 19. Jahrhunderts. Die Sache ist gut ausgedacht, hält aber einer feldbiologischen Rachprüsung nicht stand. Die Hauptbahnen des Retes von Gängen verlaufen - besonders auf Wiesen - so flach unter der Grasnarbe, daß die Wühltätigkeit geradezu zu Verwechslungen mit denen der Wühlmaus (Arvicola) Anlaß gibt, gerade diese seichte Ganganlage aber spricht sehr für vornehmliche Engerlingverfolgung. Uberdies sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß sich in einer von der Direktion der niederösterreichischen Landessammlungen auf Grund von Fragebögen angelegten Rarte des Maulwurfvorkommens in Niederösterreich die maulwurfreichen Gebiete fast flächengleich deckten mit den Gebieten geringsten Maikäfervorkommens in einer Rarte, die die niederöfterreichische Landeslandwirtschafts= kammer ganz unabhängig hatte anlegen laffen. Ja es zeigte fich fogar eine ge= radezu heitere Tatsache. Um Pitten war in dieser Karte der Landeslandwirtschaftskammer mitten im geringen Maikäferfluggebiet eine Fläche mit Maffenflug aezeichnet. Sie widersprach - als einzige widersprechend - fast kongruent einer Kläche in der Rarte der Landessammlungen mit starkem Maulwurfsvorkommen. Der Widerspruch löfte fich sehr überraschend. Die Meldungen über das Maulwurfporkommen stammten aus einer weiter zurückliegenden Zeit, die der Candwirtschaftskammer aus letter Zeit. Inzwischen hatte fich im Gebiete von Bitten hebungen - ein Maulwurffänger herumgetrieben, der im Jahre bis zu 3000 Maulwürfe gefangen und getötet hatte -! Trot alledem find wir für weitere Nachrichten über Tatsachen fehr dankbar. Die Schriftltg.

Schut der Umgebung Wiens. Die Zerstörung der herrlichen Umgebung Wiens macht ungeheure Fortschritte. Die Holznot der Nachkriegszeit sorderte ihre Opfer im Wienerwalde, dann kam die Siedlungsbewegung und schlug Breschen in den Grüngürtel, Teile des Lainzer Tiergartens wurden zerstört, der Prater erheblich verkleinert, die Lobau durch landwirtschaftliche Auhung verändert. In jüngster Zeit hat man den Ausblick über Wien durch die Errichtung der riesenhaften hählichen Gasbehälter in Leopoldau und Hiehing gestört. Die Radioanlage auf dem Bisamberge wird auch nicht zur Berschönerung des Landschaftsbildes beitragen. Aber nicht genug damit; eine "Orit te Ringstraße" soll als Autorennstrecke mitten durch das schönste Gebiet des Wienerwaldes gehen, Rahlen= und Leopoldsberg sollen durch großzügige Bauten "ausgestaltet" werden. Und all dies ge-

schieht, ohne daß sich eine hand rührt! Wo sind die Männer in den staatlichen und städtlichen Ämtern, in deren Bänden das Schicksal des Wienerwaldes ruht?

Was uns not tut, ist nicht eine "Erschliebung des Wienerwaldes", der bereits genug Berkehrswege hat, sondern eine Ausgestaltung des Wald- und Wiesengürtels.

Für uns Naturschützer aber kann nur eines gelten: Entschlossener Rampf gegen die Schändung der Natur, Ausklärung in Wort und Schrift, Werbung von neuen Anhängern und festes Zusammenhalten im Sinne unseres großen Vorbildes Schöffel.

Leo Schreiner.

Von unserem Büchertisch.

- M. Johnson: Congorilla (8°, 172 S, 64 Abb. und eine Karte, geh. 5 Rm, gbd. 7.55 Rm. Leipzig 1933 (Blg. F. A. Brockhaus). "Filmabenteuer mit den kleinsten Menschen und größten Affen" nennt Johnson, dessen vorzügliche Afrikabücher "Simba" und "Das Löwenbuch" allgemein bekannt sind, dieses vielleicht interessanteste seiner Werke. Wie "Simba" stellt es den Text zu dem gleichnamigen Film dar und erhellt die Ausführungen durch vorzügliche Bilder. Wie der Untertitel besagt, hat Johnson diese Fahrt in den Ituriwald einerseits in die Bergeinsamkeit des Mikeno und Alumbongo anderseits der Erforschung und Aufnahme der afrikanischen Zwerge und dem Studium der filmtechnischen Berwertung des Berggorilla gewidmet. Beide Erpeditionsziele wurden, wie die vorzüglichen Aufnahmen und die schr interessanten Artikel zeigen, vollauf erreicht. An den Bildern ist bis auf die Tatlache, daß die Zwerge aus ihrer Waldesdämmerung an sonnige Aufnahmeplätze gebracht werden mußten, nichts gestellt. Es sind wahre Natururkunden und deshalb so ungeheuer wertvoll. Dabei ist das Buch selten einfach im Stil, klar und natürlich und mit einer aus unerhörten Tatfachen fich ergebenden Spannung geschrieben. Jeder wird daran feine helle Freude haben. Sď.
- O. Antonius: Gefangene Tiere. Bd. 5 der Sammlung "Die Welt", 86 S, 29 Abb. Salzburg 1933 (Blg. R. Riejel). So klein das Buch ift, jo aufschlußreich ift es und bringt allen, die an der Tierhaltung und am Tiergarten Interesse haben - und wer hatte das nicht - Grundlegendes für das Berständnis der Tiere und das Benehmen ihnen gegenüber. Antonius sett fich im 1. Rapitel mit der überfentimentalen Richtung auseinander, die in der Haltung wilder Tiere immer brutale handlungen sehen will, zeigt an vielen Beispielen die falsche Deutung von Lebensäußerungen der Tiere durch Laien und den Tiefftand der Tierkenntnis unter denen, die über Tiergarten schreiben. Dann gibt er einen vollständigen Überblick über die Formen der Tierhaltung seit den ersten Zeiten der Anlage der Menagerie bis heute und widmet einen besonderen Abidnitt dem Thema "Das Tier und der Räfig", um schließlich in den Hauptabschnitten "Das Tier und der Räfiggenosse" und "Das Tier und seine Pfleger", das Verhältnis der gehaltenen Tiere zu seiner tierischen wie auch menschlichen Umwelt eingehend zu behandeln. Besonders hervorgehoben seien hier die auf großen Erfahrungen aufgebauten Besprechungen der einzelnen Arten, ja sogar verschiedener Individuen ein- und derselben Art. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zu einer realen, das Tier einerseits nicht mechanisierenden, anderseits aber auch nicht vermenschlichenden und sentimentalen Tierpsuchologie. Sch.

Eigentümer, Herausgeber u. Berleger: Berein für Landeskunde und Heimalschutz von Niederöstereich u. Wien, 1., Herrengasse 13. — Verantwortl. Schriftleiter: Hofrat Prof. Dr. Günther Schlesinger, 1., Herrengasse 9. — Umschlag und Kopsselligte unch einem Entwurt von Kigust Leichal, Wien. — Oruck von Stolzenberg & Benda, Wien, 1., Johannesgasse 6. — Fernruf R 29-2-26.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: <u>Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)</u>

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: <u>1933_4</u>

Autor(en)/Author(s): Rosenkranz Alfred, Uiberacker E., Schuler Johann,

Schreiner Leo

Artikel/Article: Naturschutz: In unserem Sinne; Naturschutzsünden 55-60